

*Selig ist der Mensch, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben. Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht niemanden. Sondern jeder, der versucht wird, wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt. Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod. Irrt euch nicht, meine lieben Brüder – und Schwestern. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, damit wir die Ersten seiner Geschöpfe seien.*



*Jakobus 1, 12-18*

Liebe Gemeinde,

Mitte des 19. Jahrhunderts hat Victor von Scheffel den Roman „Ekkehard“ geschrieben. Er erzählt eine anrührende Liebesgeschichte, die keine Erfüllung findet. Die wissensdurstige Herzogin Hadwig von Schwaben holt sich den attraktiven Mönch Ekkehard aus dem Kloster St. Gallen als Lateinlehrer auf ihre Burg Hohentwiel. Bald will sie jedoch mehr von ihm als Latein lernen. Sie versucht, ihn mit allen Mitteln der erotischen Kunst zu umgarnen. Er jedoch fühlt sich an sein Keuschheitsgelübde als Mönch gebunden. Als sie sich schließlich enttäuscht von ihm abwendet, entflammt er für sie. Aber da ist es zu spät. Ekkehard hat sie verloren und den klösterlichen Glauben auch.

Ich habe diesen Roman als Jugendliche gelesen und war schwer beeindruckt. Zwei Dinge sind mir daraus in Erinnerung geblieben. Das eine ist der erste Satz des heutigen Predigttextes. Ich höre ihn immer noch aus dem Mund Ekkehards: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen. Ekkehard hat sich diesen Bibelvers immer wieder vorgesagt. Er half ihm, dem Werben der Herzogin zu widerstehen. Um des höheren Lohnes willen gelang es ihm bis fast zum Schluss. Dann allerdings traf ihn die Leidenschaft mit voller Wucht. Das letzte Bild im Buch – meine zweite Erinnerung – schildert eine Motte, die das helle Licht einer Kerze umkreist. Unwiderstehlich angezogen hat sie keine Chance. Sie muss ins Licht fliegen und verbrennt.

Der Roman liefert nicht die schlechteste Auslegung des heutigen Predigttextes. Die Engführung des Wortes Anfechtung auf unerlaubte erotische Versuchungen würde Jakobus natürlich nicht teilen. Das sind die Spezialprobleme des 19. Jahrhunderts. Wenn die Bibel von Begierde redet, meint sie es umfassender. Begierde ist, immer noch mehr von allem haben zu wollen. Es können erotische Erlebnisse sein, aber mindestens genauso sind es Besitz, Erfolg, Macht, Selbstdarstellung und anderes. Scheffel liefert eins von vielen Beispielen. Aber seine beiden Grundaussagen stimmen mit dem Bibeltext überein: Es gibt einen Sog, der nach unten zieht und der einen, wenn man nicht aufpasst, vernichtet, ist die eine. Die andere:

Selig ist der, der die Anfechtungen des Lebens erträgt und überwindet, nicht der, der sie umgehen kann.

Der Bibeltext beginnt positiv, mit einer Seligpreisung. Und er geht – anders als der Roman – gut aus. Dazwischen schildert Jakobus die Untiefen des Lebens und wie Menschen damit umgehen. Ich möchte in der Auslegung dieser Bewegung fol-

gen, von oben nach unten und wieder hinauf. Jakobus ist kein Moralist und auch kein Asket. Er redet von den „guten Gaben Gottes“. Damit meint er all das, was Menschen sich wünschen, das Leben in seiner ganzen Fülle: gutes Essen, befriedigende Arbeit, tragbare Beziehungen, die Schönheit der Natur. Zu unserer Lust und Freude darf all das dienen. Wir müssen es uns nicht versagen wie Ekkehard, wir dürfen es genießen. Nur eins soll uns dabei bewusst sein: es sind Geschenke. Wir haben sie nicht selbst verdient. Es sind die „guten Gaben Gottes“.

Zur Versuchung werden sie, wenn wir sie mit Gewalt an uns reißen wollen und nie genug davon kriegen. Dann wird aus Begehren Gier. Und dann beginnt der Sog nach unten, der immer eine weitere negative Stufe nach sich zieht. Aus der Gier wird die Sünde. D. h. aus dem Habenwollen, das sich zunächst im Kopf abspielt, wird die konkrete Tat. Man beschafft sich die Objekte seiner Begierde – nicht immer mit lauterem Mitteln. Fast jeden Tag steht ein besonders krasses Beispiel davon in der Zeitung, so dass ich gar keinen Namen dazu nennen muss. Und wie die Gier mit der Sünde schwanger war und sie gebar, so wird auch die Sünde schwanger und gebiert den Tod. Das Bild, das Jakobus gebraucht, ist total treffend. Es besagt: Wenn erst einmal die Empfängnis stattgefunden hat, kommt es unweigerlich zur Geburt. Die Sünde gebiert also den Tod. Manchmal ist es der soziale Tod, wenn jemand sich allzu schamlos verzockt hat oder der berufliche Tod. Kollektiv gesehen bewirkt die Anhäufung von Reichtum in den Händen einiger weniger die Verarmung vieler, die vom Lohn ihrer Arbeit kaum mehr leben können. Außerdem verursacht die Gier nach immer mehr Luxus Umweltsünden, die manchmal tödliche Folgen haben. Aus Sünde wird Tod. Das stellt Jakobus als Faktum fest, es hat nichts mit Moral zu tun. Zuzuschreiben hat es sich der Mensch allerdings ganz allein selbst. Dafür kann er weder die Umstände noch Gott verantwortlich machen. Gott versucht niemanden, sagt Jakobus, sondern jeder, der versucht wird, wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt. Da stellt sich die Frage, ob und wie wir vermeiden können, in diese Falle zu geraten. Ich meine, es kommt auf den Anfang an. Wir brauchen alle Aufmerksamkeit dafür, wann die Empfängnis beginnt. Wann fängt die Gier an, sich in uns einzunisten? Worum drehen sich unsere Gedanken? Daraufhin sollten wir uns selbst beobachten. Es wird zu unserem Besten sein. Denn wenn die Gier erst einmal ihren Anker geworfen und sich in uns festgehakt hat, bekommen wir sie schwer wieder los.

Die Versuchung, immer mehr haben zu wollen, ist die eine Anfechtung des Lebens. Und mit Jakobus sage auch ich: Selig sind die, die ihr nicht erliegen.

Es gibt aber noch eine andere Anfechtung, in die fast alle Menschen irgendwann einmal geraten. Während sich der Mensch in die erste selbst bringt, kann diese andere ihm durchaus von Gott verordnet sein. Ich hätte gern ein modernes, gängigeres Wort dafür gefunden. Aber es gibt keines. Auch der Duden bietet für Anfechtung nur Verführung, Verlockung und Versuchung an. So beschreibe ich also, was die Bibel meint, wenn sie von Anfechtung spricht. Ein Mensch wird dadurch angefochten, dass er leiden muss oder in Situationen hinein gestellt wird, die er nicht ertragen und bewältigen kann. Hiob wird von seiner Frau angefochten. Er soll sich von Gott lossagen, weil der ihm alles genommen hat. Jesus wird vom Teufel angefochten. Er soll aus Steinen Brot machen, um seinen Hunger zu stillen. Oder sich vom Dach des Tempels herabstürzen, um seine Gottessohnschaft zu beweisen. Im Garten Gethsemane ist die Angst vor dem Tod seine Anfechtung. Eine Anfechtung ist auch sein Freund Petrus für ihn, der ihn nicht leiden sehen will. Jesu Antwort ist drastisch: „Geh weg von mir, Satan! Du willst nicht was göttlich, sondern was menschlich ist“. Im Glauben angefochten muss darum jeder sein, der sich von Gott immerwährendes Glück erwartet. Jeder der meint, sich das Leben schönreden zu können. Der mehr sein will als er ist. Der versucht, Schuld, Ohnmacht und Ein-

samkeit aus dem Weg zu gehen. Der sich für allmächtig und unsterblich hält. Alle die werden etwas anderes erleben. Denn all diese Vorstellungen widersprechen der Art des Menschen. Zum Leben gehört die Erfahrung des Scheiterns und Gebrochenseins. Oder wie Georg Büchner seinen „Woyzeck“ sagen lässt: „Jeder Mensch ist ein Abgrund, es schwindelt einem, wenn man hinabsieht“. Um sich in der Anfechtung zu bewähren, ist es unabdingbar, hinunterzusehen. Sich selbst in Demut anzusehen, mit den Schatten, die einen prägen, mit den unerfüllten Zielen, den Verfehlungen. Das ganze ungelebte oder verlebte Leben eben.

Das muss nicht so schrecklich sein, wie es für manche klingen mag. Im Leben erfahrene Theologen heben die positive Seite davon hervor. Dietrich Bonhoeffer sagt: „Im Dank für die überwundene Versuchung weiß ich zugleich, dass keine Anfechtung furchtbarer ist als ohne Anfechtung zu sein“. Und für Martin Luther ist sie die Gewährleistung dafür, dass der Glaube lebendig bleibt und sich nicht in falscher Sicherheit wiegt. Ein Glaube, der am Leben vorbei glaubt, ist keiner. Der christliche Glaube bewährt sich im Leben und da in den schwierigen Situationen.

Jakobus sagt: Selig ist der Mensch, der hindurch gegangen ist. Der die Anfechtung erduldet und sich so in ihr bewährt hat. Er kann sich darauf verlassen, von Gott herausgeführt zu werden. Mehr noch: Er wird die Krone des Lebens empfangen. Weil er Gott geliebt und ihm vertraut hat, dass er auch im Unglück da ist und hilft und heilt.

Der Schluss des Predigttextes ist ein Loblied auf Gott. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts. Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, damit wir die Ersten seiner Geschöpfe seien. Gott lässt sein Ebenbild im Menschen nicht zerstören, durch keine Versuchung und Anfechtung. Wir sind und bleiben seine Kinder, die Erstgeborenen seiner Schöpfung. Am Ende geht es uns nicht wie Ekkehard, der als Motte im Feuer der Kerze verbrennt. Gottes Licht tötet uns nicht. Es ist der Leuchtstoff, der uns den Weg der Wahrheit zeigt. Amen.

*Ursula Seitz,*

*Kirchenberg 13, 90482 Nürnberg, [Ursula.Seitz@t-online.de](mailto:Ursula.Seitz@t-online.de)*